

**Südhessen Morgen 09.April 2014**

## **Mit der Zitterkrankheit umgehen lernen**

**Gesundheit: Der evangelische Theologe und Publizist Jürgen Mette berichtet über sein Leben mit Parkinson**



•  
•

Die beste Zeit noch vor sich: Jürgen Mette beim Vortrag in Lampertheim.

Von unserer Mitarbeiterin Bärbel Jakob

**Lampertheim.** Ein Mann spricht über seine schwere Krankheit – und das Publikum lacht dabei. Denn der evangelische Theologe und Publizist Jürgen Mette hat sich dafür entschieden, dass Humor die beste Methode für ihn ist, mit seiner Parkinson-Erkrankung umzugehen.

In diesem Stil stellt er auch sein Buch „Alles außer Mikado“ vor. Gekommen ist er auf Einladung der Bürgerstiftung in Kooperation mit der Volkshochschule. Sein Vortrag hätte eine größere Besucherschar verdient gehabt als nur 35 Zuhörer. Denn seine selbstironische Art, mit der er von seinem Leben mit „Herrn P.“ berichtet, berührt und macht gleichzeitig Mut.

In diesem Stil stellt er auch sein Buch „Alles außer Mikado“ vor. Gekommen ist er auf Einladung der Bürgerstiftung in Kooperation mit der Volkshochschule. Sein Vortrag hätte eine größere Besucherschar verdient gehabt als nur 35 Zuhörer. Denn seine selbstironische Art, mit der er von seinem Leben mit „Herrn P.“ berichtet, berührt und macht gleichzeitig Mut.

Einem Parkinson-Kranken fehlt gar nichts, scherzt er, denn er bekomme sogar noch etwas dazu. Er könne nämlich zittern, ohne mit einer Waffe bedroht zu werden. In dieser Art erzählt Mette noch weitere Witze, schickt aber gleich die Bemerkung ans Publikum: „Ich als Betroffener darf das, Sie nicht!“ Natürlich wäre es Mette lieber gewesen, die Krankheit hätte einen weiten Bogen um ihn gemacht. Es ist ein Leiden, vor dem er schon als Kind Angst hatte, nachdem er zwei alte Männer erlebt hatte, die an Parkinson litten. „Lieber Gott, mach,

dass ich niemals die doofe Zitterkrankheit bekomme“, betete er damals als kleiner Junge, wie er in seinem Buch zu Beginn schreibt. War sein Gebet vergebens?

Einem Parkinson-Kranken fehlt gar nichts, scherzt er, denn er bekomme sogar noch etwas dazu. Er könne nämlich zittern, ohne mit einer Waffe bedroht zu werden. In dieser Art erzählt Mette noch weitere Witze, schickt aber gleich die Bemerkung ans Publikum: „Ich als Betroffener darf das, Sie nicht!“ Natürlich wäre es Mette lieber gewesen, die Krankheit hätte einen weiten Bogen um ihn gemacht. Es ist ein Leiden, vor dem er schon als Kind Angst hatte, nachdem er zwei alte Männer erlebt hatte, die an Parkinson litten. „Lieber Gott, mach, dass ich niemals die doofe Zitterkrankheit bekomme“, betete er damals als kleiner Junge, wie er in seinem Buch zu Beginn schreibt. War sein Gebet vergebens?

Einem Parkinson-Kranken fehlt gar nichts, scherzt er, denn er bekomme sogar noch etwas dazu. Er könne nämlich zittern, ohne mit einer Waffe bedroht zu werden. In dieser Art erzählt Mette noch weitere Witze, schickt aber gleich die Bemerkung ans Publikum: „Ich als Betroffener darf das, Sie nicht!“ Natürlich wäre es Mette lieber gewesen, die Krankheit hätte einen weiten Bogen um ihn gemacht. Es ist ein Leiden, vor dem er schon als Kind Angst hatte, nachdem er zwei alte Männer erlebt hatte, die an Parkinson litten. „Lieber Gott, mach, dass ich niemals die doofe Zitterkrankheit bekomme“, betete er damals als kleiner Junge, wie er in seinem Buch zu Beginn schreibt. War sein Gebet vergebens?

Als ihn ausgerechnet bei Dreharbeiten auf der Wartburg das große Zittern überfällt und er sich der Diagnose stellen muss, ist es ein Schock. Die Krankheit kam zwar nicht über Nacht, doch er hatte die Vorboten bewusst ignoriert, sie auf Überarbeitung geschoben. Burnout klang besser, modischer, als Parkinson, eben nach gestresstem Manager statt nach einem Schwerkranken.

## Mitten im Leben

Und schließlich stand er als Chef der Marburger Medien auch mitten im Leben. Das Genießen und Entspannen hatte er sich für den Ruhestand vorgenommen, der aber nun ganz anders ausfallen sollte. Mette beschreibt, wie er in eine tiefe Depression fiel. Als überzeugter Christ schaffte er es noch nicht einmal mehr zu beten oder die Bibel aufzuschlagen. Die Unterstützung seiner Familie, Texte von Paul Gerhardt und die Musik halfen ihm aus seinem Tief. Insbesondere Bachs Weihnachtsoratorium habe ihm viel Trost gegeben.

Mette will nicht als Kranker und Invalide behandelt werden. Fragen, ob er eine besondere Diät benötige und oder ob es überhaupt noch etwas gibt, das er ohne Hilfe tun könne, nerven ihn. In so einer Situation ist ihm auch einmal unwirsch der Satz entschlüpft: „Ich kann alles, außer Mikado!“ Dass er selbst nun vor Publikum stehen könne, ohne dass man ihm die Krankheit gleich anmerke, liege zum einen an den Medikamenten. Dass er die Geschäftsführung für die Marburger Medien inzwischen abgeben konnte, habe seine Anspannung deutlich reduziert. Hilfreich sei es auch, dass viele Menschen, egal wo er sich gerade aufhalte, für ihn beteten.

Seit einem Jahr zieht er nun durch ganz Deutschland und erzählt seine Geschichte. Seinen Zuhörern will er damit etwas Proviand geben, für Tage, die einem eben nicht so gefallen. Ihm selbst gehe es nicht schlecht, betont er. Sein Kindergebet an Gott sei nicht verlorengegangen. Am Ende seines Buches schreibt Mette: „Ich kann wieder glauben, dass ich die beste Zeit meines Lebens noch vor mir habe!“